

Christian Käser – anundpfirsich

Als Ausserhändler mit Jahrgang 74 wächst Christian im Hauptort Herisau am Waldrand auf, in einer klassischen Familie. Als Nachzügler der acht Jahre älteren Schwester folgend, bezeichnet er Kindheit und Jugend als behütet. Dabei ist er offensichtlich kein Stubenhöckler, er ist viel draussen, im Wald natürlich. Ab Sieben spielt er Eishockey und ist bei der Jungwacht, geht auch in deren Lager. Als es mit Sechzehn, Siebzehn im Eishockey um mehr geht, als um Spass, kommt der Schlusspunkt – «weil ich eher ein Spränzel bin». Er beginnt das Gymnasium an der Klosterschule St. Antonius in Appenzell. Das entspricht dem Wunsch seiner Eltern, der Vater holte dort bereits die Voraussetzungen für sein Zahnarztstudium.

«Ich bin als religiöser Mensch ins Internat eingezogen und als Agnostiker ausgetreten» stellt Christian fest. Es sind die Patres, die sich den Agnostiker heranziehen. Prägend ist ein Philosophielehrer. Auch der Rektor und ein weiterer vermitteln eine liberale Haltung und Christian einen liberalen Geist. Ihm bleiben gute Erinnerungen an diese Zeit und an die aufgeschlossenen Kapuziner, die sich für die Lebenswelt der jungen Menschen interessieren, die offen sind für kritische Gedanken. Christian bezeichnet auch seine Eltern als liberal und kritikfähig. Da ist also guter Boden, um sich frei, offen und unbeschwert mit der Welt anzufreunden und auseinanderzusetzen. Lageratmosphäre, im Positiven natürlich, erlebt er dem Internat. Er lernt, geniesst, spielt Gitarre in einer Kellerband, man lebt dabei Gemeinschaft, blödeln und kiffen. Musik wird auch künftig eine Rolle spielen. In diesem Umfeld gedeiht die kreative Prägung – die intellektuelle folgt später im Studium. Er wählt das Musik-, nicht das Theaterfach, steigt aber an der Fasnachtsunterhaltung auf die Bühne und spielt im Stück anlässlich der Matura eine grosse Rolle.



So ist es kaum ein Wunder, dass sich Christian für Philosophie entscheidet. Aus Interesse, wie er betont, während sein Berufswunsch im Journalismus liegt. Bereits zwischen Gymi und Studium volontiert er beim St. Galler Tagblatt und schreibt immer wieder für die Appenzeller Zeitung. Auch das Militär, «eine verlorene Zeit», fällt in diese Phase, wozu er den Kommentar knapp hält – «ich will nur von schönen Dingen reden». Er leistet aber alle Dienste – «manchmal bin ich wohl auch angepasst». Besser bleibt das Andenken an dreieinhalb Monate Englischlernen in Seattle und einen Equador-Aufenthalt ebenfalls im Zwischenjahr.

Ab 1996 haust Christian in Zürich, frequentiert die Universität und sitzt, die Möglichkeiten des damaligen Studiensystems ausnutzend, in Astronomie-Vorlesungen an der ETH, studiert Politikwissenschaft im ersten Nebenfach und im zweiten deutsche Literatur, an der Volkswirtschaftslehre schnuppert er lediglich. Die Auseinandersetzung mit Wahrheitssystemen, mit kritischem, mehrperspektivischem Denken macht Freude. Nebenbei tanzt er auf weiteren Hochzeiten. Er wirkt bei Tele Züri, dann Tele 24 als Produktionsassistent und Archivmitarbeiter – seine Geldjobs – und macht viel Musik. Sein Studium zieht sich in die Länge, 2004 schliesst er ab. Dazwischen baut er 1999 eine Barcelona-Phase ein, deren erstes Ziel Spanischlernen ist, eine gute Zeit zu haben das zweite. Doch trifft man ihn auch in Vorlesungen an der Uni. Eine gute Zeit wird es, aber auch eine Zäsur. «Ich muss langsam ernster werden» entscheidet er und schliesst damit seine Jugend ab. 2000 spielt er zum ersten Mal nach dem Gymi wieder Theater. Roman Ricklin, ein ehemaliger Mitmusiker, holt ihn für das Kinderstück «Alfonsa di Monsa» – ohne Anlauf gerät er in ein professionelles Umfeld, geht als Simalabim auf Tournee, verdient damit Geld. «Da hat es mir richtig den Ärmel rein gezo-

gen fürs Theater» bilanziert er. Er verschlingt den ersten Impro-Kurs. Die Idee, dass Studium abzubauen zugunsten einer Schauspielausbildung gibt er auf, auch um der Eltern willen, die bereits Philosophie zu tolerieren haben. Es gibt aber weiter Engagements bis er den Schlusspunkt hinter die Liz-Arbeit tippt. Er degustiert Berufsleben beim Migros-Kulturprozent, Abteilung Popmusik und wird sich bewusst, dass Büro keine Berufung ist.

Jetzt setzt er auf Theater. Das ist ein Entschluss. Geld hat er keines, aber er fühlt sich frei. Er jobt Unterschiedliches, ist nicht heikel und arbeitet zielstrebig an einer Theaterkarriere und einem Netzwerk. Improvisation hat ihren Platz, zuerst kurz bei Pässevite und ab 2005 mit «anundpfirsich», wo er zu unterrichten beginnt. Seine Bemühungen greifen. Auch Roman Ricklin klopft wieder an mit einem neuen Kinderstück («Manege frei für Mircolino!»). In Deutschland wird er für ein Solostück gebucht. Die Proben laufen in Berlin, die Auftritte in «Konzert der Tiere» dann im süddeutschen Raum, er tourt im Bus und spielt vierzehn Figuren. Christian bildet sich weiter, in New York im Stella Adler Studio for Acting, in Chicago in einem einmonatigen Workshop für Improvisations-Theater und dauernd on the job. 2008 kommt Roman Ricklin wieder ins Spiel mit dem Musical «Ewigi Liebi». Während zweier Jahre spielt er mit und erlangt nun auch finanziell höhere Weihen. Nach dreihundertsechzig Vorstellungen – parallel stets auf der Impro-Bühne – und eingeschlichener Routine hat er genug.

«Es gibt in meinem Lebenslauf immer wieder Kurven» führt Cheese aus, wie Christian Käser von vielen genannt wird, «aber Impro hat seit 2001 konstante Wichtigkeit». Den jüngsten Haken überlegt sich Christian 2011 mit der Bewerbung als Lehrer für Allgemeinbildung an einer Berufsschule in Zürich. Er bekommt den Job und versucht seither in 9 Lektionen pro Woche Berufsschüler für Themen wie die Rechtsordnung der Schweiz oder Literatur zu begeistern.

Im Rückblick ist Roman Ricklin eine wichtige Figur. Dieser engagiert Christian für eine Rolle, die schwierig zu besetzen ist, die letzte offene Position, eben für «Simsalabim». Ricklin, der geradezu eine Mentorfunktion ausfüllt, engagiert den Laien und markiert damit einen Schlüsselmoment. Von nun an hat für Christian Theater eine professionelle Tönung. Stark formt ihn über die Jahre gesehen auch das Impro-Theater. Es beeinflusst die Lebensgestaltung, die Art, wie man die Dinge angeht und es vermittelt eine Lebenshaltung. Diese wird von den «anundpfirsich»- und anderen Impro-Leuten mit ihrer je besonderen Mentalität bereichert. Das Improvisieren an sich ist bereits eine Lebenshaltung. «Das finde ich alles sehr, sehr positiv» bilanziert der differenziert und sensibel wirkende Christian, den man als stilles Wasser kennenlernt, der aber zweifellos sehr tief gründet und zudem über feinen Humor verfügt.

Impro, ist ein bisschen wie die Katze, die sich in den Schwanz beisst. Paradox dabei ist, dass Impro nicht einfach unkontrolliert ist: «Du hüpfst zwar rein und schaust erst nachher, ob du schwimmen kannst. Du machst drauflos und versuchst die Momente zu ergreifen. Aber du musst doch vor- und zurückschauen. In dieser ganzen Spannung liegt das Improvisieren. Das entspricht meinem liberalen Geist. Man kann die Sache immer von zwei Seiten anschauen, es ist nie ganz klar, wo wir (die Spieler) stehen und wir versuchen doch immer wieder Boden zu finden.» Das passt zu Christian, Impro trifft gut seinen Charakter. Und so hat Impro für ihn grosse Wichtigkeit und bleibt für die nächsten Jahre in der Perspektive. Eher denkt er über seine Zukunft im Sprechtheater nach.

Auf jener parallelen Schiene fährt auch ein Zug. Mit der «Gesellschaft mit beschränkter Haltbarkeit» spielt Christian im Turbine-Theater «Mike the Tse-Tse Fly» im Stück «Ali – Schlegle mit Regle» Es geht um die Geschichte von Muhammad Ali, um Ideale, Ausgrenzung, Stolz und Respekt. Aber eigentlich geht es um Konfliktlösung unter Jugendlichen. In der etwas besonderen GmbH werden Stücke im Improvisieren entwickelt, aber auch mit greifbarem Material angereichert. Im Ali-Stück kommen dessen Spottgedichte über seine Gegner zum Zug.

Christian ist ein Mensch mit einem breiten Spektrum, vielen Interessen, Talenten und Fähigkeiten, er kann auch singen, ist aber eher der Generalist. Im Gympi wird er von einem Lehrer gewarnt vor

Verzettelung. Entgegen Gedanken, die beim Start wohl jeder hat, ein grosser Schauspieler zu werden, ist es nicht so gekommen, aber es läuft und er hat (Arbeits- und Spiel-) Freude am Tun und Zufriedenheit gefunden darin. Es ist ihm zuzutrauen, der Verzettelungsgefahr zum Trotz, dass er seinen Reichtum leben kann und immer wieder spürt, wo es um Konzentration auf das Wesentliche geht.

Interview März 2011

Was ist in der Zwischenzeit gelaufen?

Christian teilt mit:

Geändert hat sich nicht allzuviel.

1. Ich bin Vater geworden: Unsere Tochter Malenka wird am 18. März 2013 jährig.
2. Ich habe ein kleines Pensum als Allgemeinbildungslehrer an der Technischen Berufsschule in Zürich (TBZ).
3. Ich habe mein eigenes Improsolo "Pumpnickel" mit dem ich pro Jahr zwischen 10 und 15 mal auftrete. Hier ein Ausschnitt:

<http://www.pfirsi.ch/blog/pumpnickel-lieder-die-die-welt-nicht-kennt/>

Juli 2013